

# Traumgedächtnis

Vreny Brand im Kunstmuseum Olten

Die Ausstellung mit Werken der in Rombach bei Aarau lebenden Oltnerin Vreny Brand-Peyer zeigt die Bilder der Künstlerin in einem Raum-Rahmen, der die Bedeutung und den Reichtum ihres künstlerischen Schaffens eindrücklich fassbar macht.

Annelise Zwez

Drei Momente unterstützen den Ausstellungseindruck: Die Beschränkung auf ein weitgefasstes Thema: «Gedankengänge», dann der Bogen von sieben Jahren, der Konstanz und Entwicklung ausspannt und schliesslich die museale Präsentation, vor allem im Parterrehauptsaal, der den Grossformaten der Künstlerin erlaubt, in den Raum hinauszuwachsen.

## Bilder des Unbewussten

Die Arbeitsweise der Künstlerin geht schon immer dahin, Bilder des Unbewussten, Symbole nicht fassbarer Befindlichkeiten in zeichnerischer Form festzuhalten. Diese an der Basis dem Surrealismus entsprechende Methode, die in der Kunst breite Gefolgschaft kennt, erfährt bei Vreny Brand eine erstaunlich kompakte Struktur. Damit ist nicht nur das Repertoire an wiederkehrenden Zeichen gemeint, sondern die Einbettung ihres Bilder-Füllhorns in eine scheinbar weit zurückliegende Zeit. Seit ihrem 21. Lebensjahr fühlt sich Vreny Brand von der italienischen Früh-Renaissance angezogen. Vreny Brand ist jedoch nicht die Forscherin, die Spurensuche in einem wissenschaftlichen Sinn betreibt, es ist vielmehr als horche die Künstlerin in sich hinein, und reagiert mit dem Zeichenstift auf Bilder aus dem Traumgedächtnis. Sie hütet sich davor, analytisch vorzugehen, sie versucht vielmehr den Kopf, soweit er Intellekt bedeutet, wegzuschieben, um das aus unbekanntem Gefilden Fließende ausschütten zu können, wobei sich aber sichtbarerweise verschiedene (Zeit- und Kultur-)Ebenen miteinander vermischen. Ob man diese Grund-Struktur zumindest partiell im Sinne Thorwald Detlefsens als Erinnerung an ein früheres Leben oder im Sinne von C.G. Jung als Ausdruck des kollektiven Unbewussten einstuft, ist für die künstlerische Qualität der Werke von Vreny Brand nicht im eigentlichen Sinne relevant, und doch ist sie Teil des Geheimnisses, das in der Ausstellung schwebt.

## Der «Totentanz» und was bleibt

Einen erhellenden Zyklus hat die Künstlerin dieses Jahr mit einem viel-



«Nachher», aus dem Zyklus «Totentanz», Tempera 1993.

(Foto: zvg)

Diese Kleiderhüllen wiederum sind – in unterschiedlichen Musterungen und mit anderen Krägen – Ausgangspunkt für zahlreiche andere Bilder, in denen aus den Halsöffnungen, Blätter, Bäume, Stühle, Leitern, Uhren, Bücher, Papiere u.a.m. herauswirbeln oder – seltener – in sie hinunterfallen.

Solche Vernetzungen zeigen, dass Vreny Brand nicht einfach intuitiv Bilder herausprudeln lässt, sondern dass sich – der unbewussten Struktur zum Trotz – ein Werk entwickelt, das eng in sich zusammenhängt. Je mehr Zeit man mit den Bildern verbringt, desto klarer wird, dass es nicht einfach um fremde Erzählungen geht, sondern immer wieder um den Prozess der Bildfindung an sich.

Ähnliche Strukturen lassen sich in den vielen Bild im Bildvarianten ablesen oder auch in den alten Büchern, den Bilderrahmen usw.

## Katalog als Künstlerbuch

Die Ausstellung in Olten zeigt Vreny Brand sowohl als Zeichnerin im engeren Sinn – Bleistiftarbeiten, wie sie schon in den frühen achtziger Jahren im Vordergrund standen – als auch als Malerin, wobei «Peinture» ihr Malen nicht greift, es ist eher ein reiches, malerisches Kolorieren mit trockener Pigmentfarbe, die latent an alte Fresko-Malerei erinnert. Papier steht als Malgrund im Vordergrund, die Grossformate sind aber oft auf Leinwand in

teiligen «Totentanz» – ein vielgemaltes, mittelalterliches Thema – geschaffen. Die erste Bildgruppe unter dem Titel «Die Beteiligten» umfasst neun Renaissance-Porträts; die Kleider und Accessoires sind als malerische Materie fassbar, die Gesichter sind nur in Bleistift-Umrissen angedeutet. Im zweiten Teil («Der Tanz») kreisen die Kleider – nun in Körperlänge sichtbar – um einen inneren, nur mit Bleistift formulierten Kreis. Und im dritten Teil («Nachher») sind nur noch die Kleiderhüllen da, von einem Bügel gehalten, als Malerei in der Malerei auf kleine Amulette gemalt.

Da sind zum Beispiel die seit Jahren auftauchenden schnurähnlichen Stränge, die man vielleicht besser als Hirnwindungen oder als Gedanken- oder Bildschnüre bezeichnen würde. Manchmal stehen sie einfach als Stelen in einem Raum, aber da gibt es auch Bilder, da lösen sie sich am Ende des Strangs aus ihren Windungen und werden zu Bildstreifen, mit (unleserlichen) Texten, mit Köpfen und Zeichen.

Diese barocken Drehungen, die wir vermutlich alle in unseren Hirnen tragen, aufzulösen, scheint die Zielsetzung des Kunstschaffens von Vreny Brand zu

Tuchform gemalt. Ob die neuen gerahmten Leinwände – alle von 1993 – einem inneren Bedürfnis oder einer Konzession an den Kunstmarkt entsprechen, ist noch nicht abschätzbar.

Die Ausstellung ist von einem originellen Künstlerbuch (Gestaltung: Peter Gartmann) begleitet, das heisst, es enthält nicht nur einen Text von Peter Killer und farbige Werkabbildungen, sondern auch zwei Zyklen eines Bildentstehungsprozesses. Was darin schmerzlich fehlt, ist jede Basisinformation. (Bis 14. November)